

NEUE VISIONEN 

UNABHÄNGIGER FILMVERLEIH

NIEMALS ALLEIN IMMER ZUSAMMEN

EIN
DOKUMENTARFILM VON
JOANA GEORGI



PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG

mm filmpresse GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

www.mm-filmpresse.de

VERLEIH

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 44 00 88 44

Fax: 030. 44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de

www.neuevisionen.de

Neue Visionen Filmverleih präsentiert

**NIEMALS
ALLEIN
IMMER
ZUSAMMEN**

Ein Film von Joana Georgi
Dokumentarfilm, Deutschland 2024, ca. 91 Minuten



STAB

Regie Joana Georgi
Produktion Irina Thiab, Anna-Katrin Winkler, Joana Georgi
Executive Producer Irina Thiab
Kamera Loup Deflandre
Schnitt Barbara Ophoff
Ton Vanessa Freihammer, Amélie Janda
Tonmischung Sebastian Pablo Poloni
Animation Carolina Iglesia
Eine Koproduktion von Moving Media e.V

SYNOPSIS

Für ihren Dokumentarfilm NIEMALS ALLEIN, IMMER ZUSAMMEN begleitet die Filmemacherin Joana Georgi fünf Berliner Aktivist*innen ein Jahr durch ihren Alltag. Quang, Patricia, Simin, Zaza und Feline sind jung, idealistisch und organisiert. Sie engagieren sich bei „Fridays for Future“, „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“, kämpfen in der Berliner Krankenhausbewegung für bessere Care-Arbeit und setzen sich für die Aufarbeitung rassistisch motivierter Gewalt ein. Sie kümmern sich um die Community, machen politische Kunst und mischen Social Media auf. Mittels Instagram, TikTok und YouTube sind sie global vernetzt und bringen ihre Ideen in die Smartphones und die Herzen ihrer Altersgenossen. In einer zunehmend gespaltenen und polarisierten Welt zeigen sie Wege aus der politischen Lethargie und repräsentieren eine neue Generation, die ihre Stimme erhebt, um befreit von Denkverboten und dogmatischen Altlasten für eine gerechtere Zukunft einzustehen.

Mit NIEMALS ALLEIN, IMMER ZUSAMMEN wirft Regisseurin Joana Georgi einen authentischen Blick auf den schwierigen Weg, der Aktivismus häufig bedeutet und lenkt den Fokus

auf die liebevollen, tagtäglichen Geschichten des Ringens um gesellschaftliche Veränderung. Dabei bricht sie mit abwertenden Klischees über soziale Bewegungen und schafft einen hoffnungsvollen Film, dessen Protagonist*innen fest daran glauben, dass radikaler Wandel nicht nur möglich, sondern notwendig ist.



Fraktion DIE LINKE Berlin
030 / 40746737
fraktion@linke44.de

Rechte Gewalt in Neukölln
HIER IST DIE LINKE

591,8%
Volksentscheid
jetzt umsetzen

OFFENLICH

HIER IST
DIE LINKE



DIE PROTAGONIST*INNEN

Quang Paasch

Quang ist alles, was man der Generation Z zuschreibt: politisch engagiert und in den sozialen Medien genauso vernetzt wie auf der Straße. Aufgewachsen ist er in Ost-Berlin in der Post-Wende Zeit. Als Person of Color, als Sozialist mit ostdeutschem Familienhintergrund, dessen Vater Vertragsarbeiter war, hat er in der Klimabewegung eine Nischenposition, auf deren Sichtweise er mit einer Talkshowreihe Aufmerksamkeit lenkt.

Simin Jawabreh

Simin ist Kommunistin, Influencerin und Politikwissenschaftlerin. Sie engagiert sich in der antirassistischen Bewegung u.a. für die Abschaffung der Polizei und setzt sich für die Belange der Arbeiter*innenklasse ein. Im Film beleuchtet sie, wie ihre eigene Familiengeschichte mit aktuellen sozialen Kämpfen verwoben ist und findet im schnellen Leben Berlins immer wieder klare Worte für eine bessere Welt.

Patricia Machmutoff

Seit 2020 ist Patricia gegen die prekäre Wohnungssituation in Deutschland organisiert und geht dagegen auf die Straße. Auch in ihrem Büro ist die prekäre Wohnungssituation immer ein Thema – mit Ferat Koçak, ihrem Arbeitskollegen,

redet sie daher oft über Gentrifizierung in Neukölln und dreht mit einer weiteren Kollegin und einer Freundin eine TikTok-Video-Reihe, um Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken.

Feline

Feline backt Kuchen für Menschen, die sich keine leisten können. Sie war lange alleinerziehende Mutter und hat sich darüber politisiert. Ihrer Tochter will sie daher von klein auf vermitteln, was es heißt, in dieser Gesellschaft zu leben. Gemeinsam backen Feline und ihre Tochter eine Torte und sprechen über Rassismus, Gedenken und politisches Engagement.

Zaza

Mit 19 Jahren ist Zaza der jüngste der Protagonist*innen und arbeitet als Auszubildender bei einem Krankenhausunternehmen. Pfleger zu werden ist sein Traum, aber er hat Angst, denn er erlebt die schlechten Arbeitsbedingungen täglich selbst und stößt damit regelmäßig an seine Grenzen. Gemeinsam mit seinem Freund Joshua, der ebenfalls in der Pflege arbeitet, beteiligt er sich an einem anstehenden Arbeitsstreik. Dafür planen sie Aktionen mit anderen Auszubildenden.



DIE REGISSEURIN

Joana Georgi arbeitet als Dokumentarfilmregisseurin und Videografin in Berlin. Seit 2024 studiert sie an der Filmuniversität Babelsberg und arbeitet seit ihrem Bachelorabschluss in Kulturwissenschaft und Sozialwissenschaften freiberuflich für Magazine wie Cosmo (WDR), den Freitag oder das Missy Magazine.

Als Aktivistin begreift sie das Medium Film als wichtigen Bestandteil sozialer Kämpfe und zentriert diese und deren Akteur*innen in ihren Arbeiten. Da die Bedingungen des Filmmarktes besonders für FLINTA schwierig sind, legt sie Wert darauf, Teampositionen mehrheitlich mit ihnen zu besetzen.

Berlin
evimiz
kalsın
diye.

Damit
Berlin



STATEMENT DER REGISSEURIN

Ich kenne das Gefühl der Ohnmacht, wenn man mit struktureller Gewalt konfrontiert wird, sehr gut und möchte ihm eine warme und hoffnungsvolle Geschichte entgegensetzen, die auf eine gute Zukunft für alle ausgerichtet ist. Da ich selbst in sozialen Bewegungen aktiv bin, stammt die Idee zu diesem Film aus derselben Generation, die wir hier zeigen. Wir sind eine Generation, die sich aus der Not heraus mit den Themen Feminismus, Umweltschutz, Antirassismus und sozialer Gerechtigkeit auseinandersetzt. Wir sind mit den Debatten um MeToo, das Artensterben, die Finanzkrise 2008, die Anschläge in Hanau und Halle, die globale Pandemie und die Kämpfe gegen rechte Regierungen aufgewachsen. Wir wollen eine Zukunft haben und sind bereit, dafür zu kämpfen. Also schulen wir uns, wir gehen auf Demos, wir organisieren uns in sozialistischen Organisationen, wir sind in Streikbewegungen aktiv und

vielen vieles mehr, denn wir wollen das gute Leben für alle. Die fünf Protagonisten, die wir hier zeigen, sind ein gut integrierter Teil der sozialen Bewegungen von heute. Meiner Meinung nach hat jede*r einzelne von ihnen es verdient, eine möglichst große Plattform zu bekommen – sei es auf der Straße, in den sozialen Medien oder im Film – um auf ihre und unsere Geschichten aufmerksam zu machen. Schließt euch uns an. Organisiert euch, bevor es zu spät ist.

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN JOANA GEORGI

Wie kamst Du auf die Idee, einen Film über junge Aktivist*innen in Berlin zu machen?

Im Jahr 2021, als die Idee zu der Doku aufkam, hatte ich wenig Hoffnung, dass sich die politischen Zustände in Zukunft jemals ändern würden. Nach der Pandemie haben viele Gruppen, Parteien und Organisationen lange gebraucht, um aus der Starre wieder hinauszukommen. Mein Umfeld und ich selbst waren zudem psychisch und ökonomisch gebeutelt. Viele Personen in meinem Umkreis haben ihre Jobs verloren, waren auf Wohnungssuche, mussten ihre durch die Pandemie-Zeit belasteten Beziehungen retten oder loslassen. Ich habe in dieser Zeit viele politische Filme geschaut. Irgendwann war ich es leid zu sehen, wie die tausend Probleme, mit denen wir im Kapitalismus zu kämpfen haben, auf der Leinwand zwar angeprangert werden, aber die Filmemacher*innen einen am Ende oft mit noch weniger Hoffnung zurücklassen. Da ich selbst schon lange in den sozialen Bewegungen Berlins aktiv bin, wusste ich aber, dass dies nicht der Realität entspricht.

Trotz all der Hoffnungslosigkeit und Apathie war mir bewusst, dass es unglaublich viele Personen gibt, die sich Tag für Tag hochraffen, sich organisieren und weitermachen.

Ich habe dann einfach meinen eigenen Trotz entwickelt und dachte: „Okay, schieß drauf, dann mache ich die Doku, die ich gerne sehen würde, eben selbst. Vielleicht geht es ja anderen genauso.“

Mir war klar, dass ich die aktuellen Bewegungen, die meinen Alltag zu der Zeit geprägt haben, mit Leuten in meinem Alter zeigen wollte – einfach, weil ich da auch näher dran war und mir ihre Stimme auf der Leinwand gefehlt hat. Außerdem sollte Social-Media eine große Rolle spielen, da sich nach der Pandemie die Entwicklung verstärkt hatte, dass viele politische Diskussionen online stattfanden. Ich wollte zeigen, wie trotz der Streitigkeiten, die ich zu der Zeit als sehr destruktiv und wenig produktiv wahrgenommen habe, Verbindungen zwischen Kämpfen existieren. Ich wollte die leichten, liebevollen und spaßigen Momente zeigen, die sich in sozialen Kämpfen entwickeln – auch um zu sagen: Wir geben uns gegenseitig so viel. Trotz der Welt um uns herum, müssen wir nicht in dieser Lethargie ausharren. Ich kenne das Gefühl der Ohnmacht sehr gut, wenn man mit struktureller Gewalt konfrontiert ist und wollte dem eine hoffnungsvolle und warme Geschichte entgegensetzen, um zu zeigen, dass die Zukunft noch nicht feststeht und die Welt veränderbar ist.

NIEMALS ALLEIN, IMMER ZUSAMMEN erzählt von fünf jungen Menschen, die sich auf unterschiedlichste Weise für eine bessere Zukunft einsetzen. Wie wichtig war es Dir, diese Vielfalt politischen und gesellschaftlichen Aktivismus abzubilden?

Sehr wichtig. Ich wollte mich mit dem Film nicht nur auf ein Thema konzentrieren, sondern zeigen, dass alle miteinander verwoben sind. Es sollte klar werden, dass außerhalb der eigenen Themen Arbeiter*innen wie Zaza, im Krankenhaus für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, dass Kommunist*innen wie Simin sich gegen Rassismus und für Abolitionismus stark machen, dass Nachbar*innen wie Patricia sich gegen einen profitorientierten Wohnungsmarkt einsetzen, dass Mütter wie Feline mit ihren Kindern über Kapitalismus und Rassismus reden und ganz konkret Wissen weitergeben.

Ich wollte zeigen, dass auch in einer eher reformistischen Bewegungen, wie Fridays For Future, Stimmen existieren, wie die von Quang, die radikale Veränderung fordern. Es sollte klar werden, dass wir viele sind – in all unseren Unterschiedlichkeiten. Vielleicht klingt das ein bisschen kitschig und verdeckt Differenzen in Bezug auf politische Strategien, die wir natürlich auch alle haben und über die wir sprechen müssen. Zu der Zeit damals war es mir aber einfach wichtig, das Gefühl von Gemeinschaft zwischen den unterschiedli-

chen Kämpfen hervorzuheben und ich glaube das ist uns ganz gut gelungen.

Wie hast Du die Auswahl der Protagonist*innen getroffen? Konntest Du sie bereits vor dem Film?

Mit Quang, Patricia und Simin hatte ich bereits vor der Doku zusammengearbeitet. Mit Patricia und Quang habe ich mal ein Interview für ein feministisches Magazine geführt und mit Simin haben Loup (Kamera) und ich ganz zu Beginn unserer Zeit an der filmArche einen kurzen Film über „Was ist Kommunismus“ gedreht. Das war auch das allererste Projekt, an dem Loup und ich zusammengearbeitet und uns gefunden haben. Auf jeden Fall fand ich die Politik von allen Dreien wichtig und richtig – und wusste, dass sie vor der Kamera nicht einfrieren würden.

Feline kannte ich nicht direkt, sondern bin ihr schon länger auf Instagram und Twitter gefolgt. Ich fand ihre Kunst und ihren Humor in den Sozialen Netzwerken super. Da ich gerne ein explizit feministisches Thema behandeln wollte und wusste, dass sie sich als alleinerziehende Mutter politisiert hat, habe ich sie angeschrieben.

Zaza kam dann dazu, weil ich zu der Zeit enge Kontakte zur Krankenhausbewegung in Berlin hatte und die Arbeitskämpfe dort hervorheben wollte. Wir haben uns alle einzeln zu Gesprächen getroffen und über eine mögliche Zu-

sammenarbeit auch in der Kombination gesprochen. Mir war schnell klar, dass die fünf der ideale Cast für den Film waren. Wichtig war mir bei der Auswahl der Protagonist*innen auch, dass sie alle aus der radikalen Linken kommen, da ich keinen liberal-aktivistischen Film machen wollte. Mir war zudem im Cast Diversität im Hinblick auf queerness und race wichtig – ich habe zu viele Cliché-Filme über weiße straighte Antifas gesehen und das war einfach nicht die Realität der sozialen Kämpfe um mich herum.

Wie lange dauerten die Dreharbeiten und hattest Du auch danach weiter Kontakt zu den Protagonist*innen von NIE-MALS ALLEIN, IMMER ZUSAMMEN?

Die Dreharbeiten streckten sich über das ganze Jahr 2022 mit ungefähr 30 Drehtagen. Das bedeutet mit Vorbereitung der Drehs, Technikleihe, Nachbereitung und allem, was noch so anfällt, ca. 4 Monate Vollzeitarbeit über das Jahr verteilt. Das hat uns alle enorm gefordert – im Guten, wie im nicht so Guten.

Positiv war, dass wir alle sehr eng zusammengearbeitet haben und dadurch im Team wirklich zusammengewachsen sind. Wir haben uns in allen Lebenslagen erlebt und uns auch den Raum gegeben, diese nicht verstecken zu müssen. Dabei war es immer ein Balanceakt auszuhandeln, wann wie lange arbeiten kann, da wir alle noch Jobs und

teilweise Studium bewältigen mussten. Das war immens kräftezehrend. Hätten wir mehr Finanzierungsmittel zur Verfügung gehabt, hätte man den Dreh natürlich noch besser gestalten können, aber der Filmmarkt ist sehr zögerlich, junge Filmschaffende zu fördern und sträubt sich Themen zu behandeln, die politisch anecken könnten.

Es hat dennoch funktioniert und wir sind alle ehrlich auch sehr stolz, dass wir unseren Ideen, unserer Politik und unserem Glauben, dass Film ein wichtiges gesellschaftliches Medium ist, treu geblieben sind. Dabei haben uns auch die Protagonist*innen durch ihre Geschichten und in Gesprächen immer wieder daran erinnert, was an unserem Film wichtig ist und dass wir nicht von unseren Ansichten abweichen dürfen.

In der Postproduktion waren wir dann überwältigt von der Hilfe anderer gleichgesinnter Filmschaffender, die uns nach der erschöpfenden Drehzeit mit ihrer Arbeit und ihrer Solidarität für unser Projekt massiv gestützt haben. Zuletzt hat uns dann sogar noch der Filmverleih Neue Visionen gezeigt, dass es auch im harten Filmmarkt Leute gibt, die Dokus wie die unsere unterstützen und unsere Sicht auf die Welt schätzen und fördern möchten. Für all das sind wir enorm dankbar.

Was den Kontakt zu den Protas angeht, ist er unterschiedlich seit Ende des Drehs. Mit einigen bin ich in engerem

Kontakt und treffe mich für Arbeitssachen oder auf einen Café, andere sehe ich eher ab und zu auf Demos oder auf der Straße. Wir alle fiebern allerdings schon sehr der Premiere entgegen und haben Lust, den Film und seine Inhalte zu feiern und zu diskutieren.

Viele Szenen des Films wurden auf den Berliner Straßen und bei politischen Aktionen wie Demos, Streiks oder öffentlichen Reden gedreht. Waren diese Drehs besonders kompliziert und hattet ihr auch mal heikle Situationen dabei?

Demos und Streiks sind tatsächlich etwas schwieriger zu filmen. Da werden ganz banale organisatorische Fragen plötzlich sehr wichtig: In welchem Block laufen wir mit? Wer trägt die Wasserflaschen? Was passiert, wenn die Demo die Route ändert? Was, wenn der Handyempfang weg ist, wir uns verlieren, die Polizei reingeht, Technik verloren geht, Leute nicht an den vereinbarten Treffpunkten erscheinen, und so weiter...

Was das Filmen angeht, haben wir zwar versucht, uns vorher die Redner*innenlisten zu holen, damit wir den Drehtag darauf anpassen konnten, aber oft wurden Redepläne spontan umgeworfen und wir mussten uns anpassen. Im Film haben wir auch eine Szene mit Simin dazu gelassen. Ihr werdet also unseren Stress auf der Leinwand genau nachemp-

finden können.

Aber die Planänderungen haben oft auch etwas Schönes und sind am Ende einer der Punkte, die Dokumentarfilm ausmachen: Man macht ganz genaue Pläne, um sie dann umzuwerfen und am Ende andere Situationen zu zentrieren, die gar nicht vorgesehen waren, aber vielleicht viel wichtiger sind.

Besonders heiklen Situationen sind wir allerdings konsequent aus dem Weg gegangen. Auf der einen Seite wollte ich nicht noch einen Film über die Linke drehen, bei dem sich alles nur um die Gewaltfrage dreht und zum anderen bin ich selbst traumatisiert durch Polizeigewalt und hätte in diesen Ausnahmesituationen nicht gut in meiner Rolle als Regisseurin funktioniert. Filme, die Polizeigewalt zeigen, und sich für Abolitionismus einsetzen sind unglaublich wichtig, aber ich bin dafür nicht die richtige Filmschaffende oder zumindest noch nicht. Bei Demos, bei denen es hätte heikel werden können, haben wir uns also besonders intensiv vorbereitet und uns entfernt, wenn sich angedeutet hat, dass die Polizei eingreift.

Ansonsten waren wir positiv überrascht, dass die Leute so offen waren, sich haben filmen lassen, uns geholfen haben, solidarisch waren und uns generell wohl gesonnen begegnet sind. Irgendwann waren wir auch einfach bekannte Gesichter auf Veranstaltungen und wurden begrüßt mit Kom-



mentaren wie „Ah, die Filmleute sind wieder da.“, „Werde ich berühmt, wenn ich jetzt ins Bild laufe?“ oder „Schön euch zu sehen, Genoss*innen.“

Gab es auch mal Streit während den Dreharbeiten?

Sicher! Ich glaube das bleibt nicht aus. Man findet sich ja auch erst langsam zusammen über die Zeit der Dreharbeiten und lernt mit Reibungspunkten umzugehen. Sowohl für die Protas, als auch für das Team sind diese Drehs ja anstrengend und Menschen reagieren nun mal auf Anstrengung. Wichtig war nur, dass wir über alle Streitpunkte reden konnten und sie am Ende wieder eingefangen haben.

Die Protagonist*innen des Films sind allesamt jung und „Social Media“-affin, sie drehen zum Teil selbst Instagram- und TikTok-Videos. Haben diese Vorerfahrungen bei der Arbeit vor der Kamera geholfen

Es war auf jeden Fall hilfreich, weil quasi alle an Kameras gewöhnt waren und keine Berührungängste hatten oder eingefroren sind. Trotzdem kann man auf Social-Media ja relativ genau kontrollieren, wie man sich darstellen möchte. In der Handykamera ist es der eigene Blick oder maximal der einer Freundin, der einen beobachtet, bei einem Dokumentarfilm ist es plötzlich jemand ganz anderes. Wenn andere filmen und am Ende auch schneiden, gibt man da ein

Stück weit die Kontrolle ab. Darüber haben wir mit den Protagonist*innen geredet und das Schöne war, dass sie uns da vertraut haben. Um das gegenseitige Vertrauen zu fördern, hatten wir außerdem klare Abmachungen vor jedem Dreh was Bildausschnitte der Räume oder Körper angeht und ein Safe-Word, wenn die Kamera ausgeschaltet werden soll. Gerade wenn wir in privaten Räumen gedreht haben, war es uns wichtig, nicht aus Versehen Grenzen zu überschreiten.

Trotz ihres jungen Alters haben die fünf im Film begleiteten Menschen klare Vorstellungen, Ansichten und Zukunftsträume für sich und die Gesellschaft. Ist dieser Mitgestaltungsanspruch typisch für die jungen Menschen von heute oder eher die Ausnahme?

Diese Frage kann ich nicht beantworten, da müsste man sich Statistiken anschauen oder einen Vergleichswert haben, den ich nicht kenne. Was ich aber sagen kann, ist, dass ich glaube, dass junge Menschen – egal ob heute oder damals – vielleicht noch nicht so verinnerlicht haben, wie wenig wirkliche Mitsprache es in dem System, in dem wir leben, tatsächlich gibt. Über die Zeit ihres Lebens finden sich Viele damit ab, dass große Veränderungen nicht erreichbar scheinen und ziehen sich zurück oder distanzieren sich von früheren radikalen Ansichten. Wirkliche Organisierung für einen Systemwechsel und eine gute Zukunft für alle, selbst wenn wir sie selber nicht mehr erleben sollten, bedeutet Muße, Aus-

dauer und auch ein wenig Disziplin. Es wird sich zeigen, ob die Protagonist*innen und wir als Team es schaffen, auch in 30 Jahren noch mit Elan und Willen zur Veränderung weiter radikale Politik zu machen.

Welchen Ratschlag möchtest Du Menschen mitgeben, die sich ebenfalls engagieren wollen?

Organisiert euch in eurem direkten Umfeld, an der Schule in Schüler*innenvertretungen, an der Uni in Unigruppen und im AsTa, im Stadtteil in Stadtteilkomitees und im Betrieb in der Gewerkschaft. Tragt dort eure anti-kapitalistische Politik mit hinein. Sucht euch außerdem eine Gruppe oder eine Partei, in der ihr euch schulen könnt, in der ihr euer Wissen erweitert und euch vernetzt - mit Menschen aus anderen Lebensbereichen, die dieselben Ansichten haben und vielleicht auch über nationale Grenzen hinweg vernetzt sind. Verzagt nicht, auch wenn es mal zu persönlichen Auseinandersetzungen kommen sollte oder ihr einfach erschöpft seid. Das kommt vor. Redet mit anderen darüber, dann wird vieles leichter. Traut euch, euch immer selber zu hinterfragen und auch mal eure Meinung zu ändern. Wir lernen alle konsequent dazu. Hauptsache ist, dass wir nicht unsere Grundsätze verraten.

Was hoffst Du, dass das Publikum aus NIEMALS ALLEIN, IMMER ZUSAMMEN mitnimmt?

Es gibt Hoffnung und es lohnt sich zu kämpfen, auch wenn die Lage aussichtslos scheint.



DIRECTOR **JOANA GEORGI** PRODUCERS **IRINA THIAB ANNA-KATRIN WINKLER** EXECUTIVE PRODUCER **IRINA THIAB** DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY **LOUP DEFLANDRE**
SECOND CAMERA **MIZU SUGAI HAREBELL SUZUKI** EDITOR **BARBARA OPHOFF** ORIGINAL SOUND **AMÉLIE JANDA VANESSA FREIHAMMER**
ANIMATIONS **CAROLINA IGLESIAS** COLOR GRADING **SALLY SHAMAS** SOUND DESIGN **STUDIO FUNK** SOUND MASTERING **SEBASTIAN PABLO POLONI**
TITLE DESIGN & CREDITS **VIOLA STEINBERG** SUPPORTED BY **MOVEMENT HUB FILMARCHÉ E.V.** IN PRODUCTION WITH **MOVING MEDIA E.V.**



Movement
Hub



MOVING MEDIA E.V.

NEUE VISIONEN[★]
UNABHÄNGIGER FILMVERLEIH